

# Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!

von Lothar Klein und Monika May-Vogt

---


Alice Salomon  
  
HOCHSCHULE BERLIN  
University of Applied Sciences

 FRÖBEL  
Kompetenz für Kinder

wiff  
Weiterbildungsinitiative  
Frühpädagogische Fachkräfte

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

# Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!

von Lothar Klein und Monika May-Vogt

## ABSTRACT

Élise und Célestin Freinet waren „Schulpädagogen“. Ihre Gedanken zur Zusammenarbeit mit Kindern zeigen, dass sie die Interessen und das Lernen der Kinder aufmerksam beobachteten und kindgerechte Anregungen für forschendes und selbstgesteuertes Lernen gegeben haben.

Der Text soll deutlich machen, dass eine respektvolle und wertschätzende Haltung Kindern gegenüber, die ihnen konsequent „Rechte“ einräumt und den Dialog mit ihnen in den Vordergrund setzt, keine Frage des Alters der Kinder ist.

## GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Freinet-Pädagogik
  - 2.1. *Die Anfänge*
    - 2.1.1. *Célestin Freinet*
    - 2.1.2. *Élise Freinet*
  - 2.2. *Der Klassenraum wird zur Werkstatt*
  - 2.3. *Die zentralen Begriffe Freinets*
  - 2.4. *Pädagogik und Politik*
3. **Wie kam der Schulpädagoge Freinet in die Kindertageseinrichtungen?**
  - 3.1. *Aus einer Arbeitsgruppe wurde eine pädagogische Bewegung*
  - 3.2. *„Wir sind Arbeitermänner“*
  - 3.3. *Selbst ist das Kind – Eigenverantwortlichkeit und Freiheit*
  - 3.4. *Kein Kind lebt alleine! – Kooperation*
  - 3.5. *„Ich bestimme auf meine Sache und du bestimmst auf deine Sachen!“*
4. **Sich mit Kindern verständigen – der Dialog**
5. **Fragen und weiterführende Informationen**
  - 5.1. *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
  - 5.2. *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
  - 5.3. *Glossar*

---

**INFORMATIONEN  
ZU DEN AUTOREN**

**Lothar Klein** ist Diplompädagoge, Lehrer, Autor und als freiberuflicher Fortbildungsreferent tätig. Er war maßgeblich an der Entwicklung der Freinet-Pädagogik für Kindertageseinrichtungen beteiligt.

**Monika May-Vogt** ist Sozial-/Diplompädagogin und Berufsschullehrerin und arbeitet seit 1997 in der Ausbildung von Erzieher/innen und Sozialassistentinnen.

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### 1. Einleitung

Das, was wir heute „Freinet-Pädagogik“ nennen, hätten Élise und Célestin Freinet, ihre Begründer, selbst niemals so genannt. Wie entstand diese Pädagogik? Wie kann es sein, dass wir uns heute noch auf ein pädagogisches Konzept beziehen, das in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden ist? Passt dieses Konzept überhaupt noch in die heutige Zeit? Und was lässt sich für die Arbeit mit jüngsten Kindern bis drei Jahren daraus mitnehmen?

### 2. Freinet-Pädagogik

#### 2.1 Die Anfänge

#### Geschichtlicher Hintergrund

Eine der am häufigsten erzählten Geschichten ist, Célestin Freinet hätte seine Pädagogik nur wegen einer starken Kriegsverletzung erfunden: „Als ich 1920 aus dem 1. Weltkrieg zurückkam, war ich nur ein ‚verwundeter Held‘ mit Lungenschuss, geschwächt, außer Atem und nicht in der Lage, mehr als ein paar Minuten in der Klasse zu sprechen. ... Wie ein Ertrinkender, der nicht untergehen will, musste ich ein Mittel finden, um mich über Wasser zu halten.“<sup>1</sup> Das alleine kann aber bestenfalls eine Art Auslöser gewesen sein

Drehen wir die Uhr also zunächst um ca. 80 Jahre zurück und landen bei dem jungen französischen Grundschullehrer Célestin Freinet. 1920, noch ohne Examen, tritt er im Alter von 24 Jahren seine erste Stelle als Hilfslehrer in der zweiklassigen Dorfschule in Bar-sur-Loup in der Nähe von Nizza in Südfrankreich an. 47 Kinder, alles Jungen, sitzen in seiner Klasse. Gewohnt, dass Lehrer ihnen sagen, wo es lang geht, sind sie unruhig und unsicher, wenn das nicht geschieht. Freinet aber will und kann das nicht.

#### „Selbst“ und „wollen“

Angesteckt von den Ideen der Reformpädagogik der 20er Jahre und zunächst auch aus der Not heraus, beginnt er also, wie er sagt, den Kindern selbst das Wort zu geben. Er möchte sie ermutigen, ihren Lernprozess selbst zu gestalten und dafür auch die Verantwortung zu übernehmen. Er geht mit den Kindern nach draußen, beobachtet, was dort ihr Interesse findet, lässt sie erzählen und Geschichten schreiben und nennt dies die „freien Texte“. Auf diese Weise bekommt er nach und nach heraus, was *im Leben der Kinder* von Bedeutung ist, welche Fragen sie sich selbst stellen und was sie selbst untersuchen, erforschen, entdecken und lernen wollen. Die Worte „selbst“ und „wollen“ sind schon damals kennzeichnend für Freinets pädagogische Gedankenwelt.

<sup>1</sup> Jörg 1981, 19

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### Freier Ausdruck

Und noch etwas für das gesamte pädagogische Konzept der Freinet-Pädagogik Bedeutsames geschieht: Über den freien Ausdruck der Kinder bekommt Freinet auch einen persönlichen Zugang zu ihren Gedanken, Gefühlen, Wünschen. Es entwickeln sich individuelle Beziehungen zwischen Lehrer und Schülern. Was die Kinder erzählen oder schreiben sind persönliche Geschichten aus ihrem Leben. Gespräche darüber werden geführt, Fragen, die sich daraus ergeben, werden entwickelt, das Leben in der Schule verbindet sich mit dem Leben der Kinder. Auf dieser Grundlage kann Freinet nun seine Art eines differenzierten Unterrichts aufbauen.

Freinet hat von Beginn an seine eigenen Vorstellungen des „guten Lehrers“: „Dann gab es bei mir noch ein unsinniges Beharren darauf, einen Beruf zu ehren, den ich liebte.“<sup>2</sup> Und das heißt für Freinet vor allem keinen Unterricht zu halten, der fast ausschließlich auf äußerer Disziplin beruht und in der der Lehrer „sich laufend unterbrechen“ muss, „um die Träumer und Undisziplinierten... zur Ordnung zu rufen: Wirst du jetzt wohl zuhören! – Willst du nicht endlich aufhören, mit den Füßen gegen die Seite der Bank zu treten? – Wiederhole, was ich gesagt habe!“<sup>3</sup>

### 2.1.1 Célestin Freinet

### Biografien

Célestin Freinet war sein ganzes Leben lang Bauernsohn! Immer wieder kommt er in seinen Schriften darauf zurück, z.B. indem er den fiktiven Schäfer Mathieu über pädagogische Fragen philosophieren lässt. Am 15. Oktober 1896 wird Célestin als eines von acht Kindern in dem winzigen Dörfchen Gars in der Provence in eine nicht eben wohlhabende Bauernfamilie hineingeboren. Wie alle seine Geschwister hilft auch der kleine Célestin bei der Feldarbeit mit.

Der Weg in ein Studium ist zu dieser Zeit Bauernkindern eigentlich verschlossen. Freinet darf trotzdem studieren. Seine Lehrer schlagen ihn für ein Studium vor. Kurz vor dem ersten Weltkrieg beginnt er als 16jähriger mit dem Lehrerstudium. Schon 1915, nach knapp zwei Jahren Ausbildung, wird er zum Kriegsdienst eingezogen. Nach der Kriegsverletzung vor Verdun verbringt er ab 1916 vier Jahre in verschiedenen Lazaretten und Sanatorien. Während dieser Zeit liest Freinet viel. Die Pädagogen Rousseau, Pestalozzi, Adolphe Ferrière u.a. interessieren ihn ebenso wie die Politiker Marx und Lenin. Es ist eben eine revolutionäre Zeit mit riesigen politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Mit Naturheilmethoden heilt er sich schließlich soweit selbst, dass er 1920 noch ohne Abschluss (den holt er erst 1922 nach) an der zweiklassigen Dorfschule von Barsur-Loup in Südfrankreich eine Lehrerstelle antreten kann.

<sup>2</sup> Jörg 1981, 20

<sup>3</sup> Jörg 1981, 19

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### **2.1.2 Élise Freinet**

Eine ganz andere Herkunft weist Élise auf. Élise Lagier-Bruno wird am 14. August 1898 als drittes von sechs Kindern in Pelvoux in der Provence geboren. Ihre Eltern sind Grundschullehrer und in der noch jungen sozialistischen Bewegung engagiert. Auch sie wird Grundschullehrerin, allerdings anders als Célestin ohne Unterbrechung. Sie interessiert sich sehr für Naturheilmethoden und hängt den „Zurück-zur-Natur“-Bewegungen ihrer Zeit an.

Élise hat einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung dessen, was wir heute „Freinet-Pädagogik“ nennen. Sie begegnet ihrem späteren Mann zunächst nur in Artikeln, die dieser ab den frühen 20er Jahren veröffentlicht und setzt alles daran, ihn nun auch persönlich kennen zu lernen. Das gelingt während einer Reise in die Sowjetunion 1925. Élise, schon bevor sie Célestin kennenlernte Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs, überzeugt ihn während dieser Fahrt davon, ebenfalls der Partei beizutreten (nach dem zweiten Weltkrieg treten beide wieder aus). 1926 heiraten sie, 1929 wird ihre Tochter Madelaine geboren, die sie Balouette nennen.

1931 erkrankt Élise an Tuberkulose und wird immer wieder und zum Teil für mehrere Jahre vom Schuldienst suspendiert. In den 1960er Jahren beginnt Célestin, immer noch der Tastende und Versuchende, sich auch für die aus den USA kommenden „Multiple Choice Verfahren“ zu interessieren, bei dem vorgefertigte Lernkarteien eingesetzt werden, auf denen Fragen und Aufgaben bereits vorgegeben sind. Élise ist dabei eine seiner stärksten Kritikerinnen. Vor allem bemängeln sie und andere Pädagogen, dass individuelles und erfahrungsgeleitetes Lernen mit diesem Verfahren unmöglich ist. Ihr besonderes Augenmerk gilt dem freien Ausdruck der Kinder.

## **2.2 Der Klassenraum wird zur Werkstatt**

**Das Erleben der Kinder:  
lebendiges Lernen**

Zunächst ohne Élise, dann aber immer gemeinsam mit ihr perfektioniert Freinet im Laufe der Jahre in enger Kooperation mit vielen anderen Lehrern in Frankreich, Deutschland und anderswo seine Methoden, mit deren Hilfe die Kinder schrittweise unabhängiger von den Erwachsenen werden sollen. Sogar die noch vorgeschriebenen Noten geben sich Freinets Schüler schließlich selbst.

Freinet macht mit der Zeit eine ermutigende Entdeckung, nämlich, dass unter bestimmten Umständen im Erleben der Kinder Leben, Arbeit, Verantwortung und Lernen ein und dasselbe sind. Lernen wird dann künstlich und schwer, wenn es vom Leben getrennt ist. Kein Wunder also, dass aus den Klassenräumen schließlich das meiste Vorgefertigte, auch die Schulbücher, verschwindet. An

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!

von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### Individuelle Lernwege ermöglichen

ihre Stelle rücken Arbeitskarteien, Arbeitsbüchereien, Ateliers, Dokumentenkisten usw. Vieles davon stellen die Schüler selbst her, alles entstammt unmittelbar ihren Leben. Eine lärm- und lernerfüllte Atmosphäre entwickelt sich im Klassenraum, der mehr einem Forschungslabor ähnelt, denn einer Schule.

Man muss sich das so vorstellen: Montags werden die freien Texte des Wochenendes vorgelesen, natürlich freiwillig. Kinder und Lehrer sprechen darüber, was die Kinder darin berichten. Fragen werden gesammelt, Ideen entwickelt. Daraus entsteht ein Arbeitsplan für die nächsten Tage: Wer kümmert sich um diese Frage, wer um jene? Ein Beispiel: In einem freien Text war die Rede davon, dass man am Sonntag im Garten zusammen gegessen hätte. Es war heiß, und die Kinder hatten die Idee, sich mit dem Wasserschlauch abzukühlen. Dabei passierte etwas Lustiges. Ein Kind hielt den Schlauch zu, so lange es ging. Als es nicht mehr ging, spritzte das Wasser so stark aus dem Schlauch, dass nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen nass wurden.

Über den Text wurde in der Klasse natürlich gelacht. Aber schon bald standen die ersten Fragen im Raum: Wo kommt das Wasser eigentlich her? Fließt es nach oben, wenn man den Schlauch hoch hält? Weshalb spritzt es am Anfang und dann nicht mehr? Weshalb platzt der Schlauch eigentlich nicht? Diesen Fragen gehen die Kinder in der Folge in unterschiedlicher Form nach. Die einen gehen ins Dorf und sammeln Schläuche verschiedener Dicke und Stärke ein, um damit zu experimentieren. Andere entwickeln ein Theaterstück, in dem verarbeitet wird, was die Kinder erlebt haben. Dritte sitzen über der Arbeitsbücherei und suchen nach Hinweisen über „Wasser-Druck“. Wieder andere drucken den freien Text oder fassen ihre Fragen zusammen und schicken sie an ihre Partnerklasse in Nordfrankreich. Und wieder andere machen eine Exkursion zum Wasserturm bzw. zur „Quelle des Schlauchwassers“.

Dasselbe kann geschehen, wenn die Klasse zum Beispiel Post aus Nordfrankreich bekommt und darin z.B. zwei Stücke Schnur findet. Im Begleitbrief steht sinngemäß: „Mit dem einen Stück Schnur haben wir den Umfang unseres Dorfbrunnens gemessen, mit dem anderen seine Tiefe. Habt ihr auch einen Dorfbrunnen? Ist der genauso groß und tief?“

### Hunger nach Leben und Aktivität

Ganz selbstverständlich und ohne jeglichen äußeren Zwang gehen die Kinder solchen Fragen nach und lernen. Freinet formuliert schließlich, dass Kinder einen schier unstillbaren „Hunger nach Leben und Aktivität“ besitzen. Er lässt sie gewähren, lernt, forscht und arbeitet selbst einfach mit und staunt ob der Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder. Und er schreibt den Text von den Adlern, die keine Treppen steigen, um nach oben zu kommen.

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### **Célestin Freinet: Adler steigen keine Treppen**

„Der Pädagoge hatte seine Methoden aufs genaueste ausgearbeitet; er hatte so sagte er ganz wissenschaftlich die Treppe gebaut, die zu den verschiedenen Etagen des Wissens führt; mit vielen Versuchen hatte er die Höhe der Stufen ermittelt, um sie der normalen Leistungsfähigkeit kindlicher Beine anzupassen; da und dort hatte er einen Treppenabsatz zum Atemholen eingebaut, und an einem bequemen Geländer konnten sich die Anfänger festhalten.

Und wie er fluchte, dieser Pädagoge! Nicht etwa auf die Treppe, die ja offensichtlich mit Klugheit ersonnen und erbaut worden war, sondern auf die Kinder, die kein Gefühl für seine Fürsorge zu haben schienen.

Er fluchte aus folgendem Grund: solange er dabei stand, um die methodische Nutzung dieser Treppe zu beobachten, wie Stufe um Stufe empor geschritten wurde, an den Ansätzen ausgeruht und sich am Treppengeländer festgehalten wurde, da lief alles ganz normal ab. Aber kaum war er einen Augenblick nicht da: sofort herrschten Chaos und Katastrophe! Nur diejenigen, die von der Schule schon genügend autoritär geprägt waren, stiegen methodisch Stufe um Stufe, sich am Geländer festhaltend, auf dem Absatz verschnaufend, weiter die Treppe hoch wie Schäferhunde, die ihr Leben lang darauf dressiert waren, passiv ihrem Herrn zu gehorchen, und die es aufgegeben haben, ihrem Hunderhythmus zu folgen, der durch Dickichte bricht und Pfade überschreitet.

Die Kinderhorde besann sich auf ihre Instinkte und fand ihre Bedürfnisse wieder; eines bezwang die Treppe genial auf allen Vieren; ein anderes nahm mit Schwung zwei Stufen auf einmal und ließ die Absätze aus; es gab sogar welche, die versuchten, rückwärts die Treppe hinaufzusteigen und es darin wirklich zu einer gewissen Meisterschaft brachten.

Die meisten aber fanden und das ist ein nicht zu fassendes Paradoxon dass die Treppe ihnen zu wenig Abenteuer und Reize bot. Sie rasten um das Haus, kletterten die Regenrinne hoch, stiegen über die Balustraden und erreichten das Dach in einer Rekordzeit, besser und schneller als über die sogenannte methodische Treppe.; einmal oben angelangt, rutschten sie das Treppengeländer runter..., um den abenteuerlichen Aufstieg noch einmal zu wagen. Der Pädagoge machte Jagd auf die Personen, die sich weigerten, die von ihm für normal gehaltenen Wege zu benutzen. Hat er sich wohl einmal gefragt, ob nicht zufällig seine Wissenschaft von der Treppe eine falsche Wissenschaft sein könnte und ob es nicht schnellere und zuträglichere Wege gäbe, auf denen auch gehüpft und gesprungen werden könnte; ob es nicht, nach dem Bild Victor Hugos, eine Pädagogik für Adler geben könnte, die keine Treppen steigen, um nach oben zu kommen?“<sup>4</sup>

### Zwei Beispiele aus der Kita

Wie das von Freinet beschriebene „Fliegen“ der Adler im Kita-Alltag aussehen kann, veranschaulicht uns Özgün, der sich, wie die meisten Kinder, schon in einem Alter von vier Jahren auf eine ganz eigene und persönliche Art und Weise

<sup>4</sup> Freinet 1980, 17f



## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

im Umgang mit Schrift übt<sup>5</sup>. Wie die meisten Kinder beginnt er mit dem Schreibenlernen schon früh. Er zeichnet nämlich nur die Punkte des Ös bzw. Üs. Später malt er Buchstaben dazu und immer mehr Punkte. Die Punkte verzieren bald alle seine Zeichnungen. Schließlich kann er seinen Namen schreiben. Nun sind die Punkte an der richtigen Stelle, aber mindestens doppelt so groß wie der ganze übrige Name. Özgün benötigt für seine Lernerfolge bloß den Zugang zur Schrift und das notwendige Material. Gutgemeinte didaktische Methoden würden ihn auf seinem Weg nur behindern.

Auch der einjährige Melvin hat sich nicht darum gekümmert, ob Erwachsene ihm bereits bestimmte Fähigkeiten zutrauen oder nicht<sup>6</sup>. Er war erst ein Jahr und drei Monate alt, als er seine Leidenschaft für Sägen entdeckte. Und auch als seine Erzieherin ihm endlich acht Monate später eine („ungefährliche“) Styroporsäge mitbringt, ist er nicht zufrieden. „Die ist nicht scharf, Sägen müssen doch scharf sein!“, sagt er.

### 2.3 Die zentralen Begriffe Freinets

#### Der Bezug zum Leben

#### Die Themen der Kinder

Freinet-Pädagogik öffnet die Schule für das Leben *der* Kinder. *Ihre* Themen sind die Lernfelder, ihre Vorlieben legen fest, in welcher Weise was, wann und wie gelernt wird.

Ob es sich um die Frage handelt, ob Dinosauriereer, als es sie noch gab, miteinander Freunde sein konnten, weshalb man einer Spülmaschine beim Spülen nicht zusehen kann oder ob sich zwei Väter nicht schon mal in Frankfurt getroffen haben, wo sie doch beide dort arbeiten, jeder Frage wird ernsthaft nachgegangen und zwar in dem persönlichen Rhythmus der Kinder und in der Richtung, die Kinder einschlagen. Freinet-PädagogInnen stellen den Kindern dabei ihr Know-How, ihre eigenen Fragen und natürlich das *dafür* unentbehrliche Material zur Verfügung.

Forschungsfragen entstehen generell aus dem Alltag der Kinder heraus.

*„Wir versetzen die Achse der Erziehung: Im Zentrum ... steht nicht mehr der Lehrer sondern das Kind. Es geht nicht mehr um die Vorlieben und die Bequemlichkeit des Lehrers: Das Leben des Kindes, seine Bedürfnisse, seine Möglichkeiten sind der Angelpunkt unserer Erziehung.“<sup>7</sup>*

<sup>5</sup> Klein 2005, 31f

<sup>6</sup> Henneberg et al. 2010, 55ff

<sup>7</sup> Freinet 1980, 25

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### Lernumgebung

#### Das entwicklungs-förderliche Milieu

Räume und Material richten sich nach dem, was Kinder tatsächlich brauchen. Es handelt sich nicht um eine von Erwachsenen „vorbereitete Umgebung“, wie es sich Maria Montessori vorstellte. Räume und Material sind entsprechend den sich wandelnden Interessen der Kinder ständigen Veränderungen unterworfen. Die Lernumgebung kann als Fragen aufwerfendes, zum Staunen anregendes und Experimente ermöglichendes Milieu beschrieben werden. Unsere Vorstellung von Lernwerkstätten kommt dem sehr nahe.

*„Es geht darum, unser ganzes Erziehungssystem von der materiellen Basis her umzugestalten .... Wir werden niemals sagen: Machen Sie interessante naturwissenschaftliche Versuche..., sondern: Bauen Sie Ihre Ateliers zu Forschungswerkstätten aus... Besorgen Sie das unentbehrliche Material, mit dem die Kinder selbst Versuche machen können.“<sup>8</sup>*

### Selbstbildungsprozesse

#### Tastende Versuche und entdeckendes Lernen

Freinet lässt Kinder arbeiten, tasten, versuchen, experimentieren. Er will einen selbst gesteuerten, selbst verantworteten und selbst organisierten Lernprozess in Gang setzen. Fehler sieht er als Verbündete des Lernenden an und organisiert Präsentationsrunden, in denen offen über Fehler und Verbesserungsmöglichkeiten gesprochen wurde.

Lernen war für Freinet immer individuell: „Nicht für alle das Gleiche zur selben Zeit“, lautete eine Kernforderung Freinets. Tastende Versuche waren für Freinet Resultat und Verlängerung von *persönlichen* Erfahrungen. Sie entspringen dem Leben. Für ihn sind sie von Grund auf experimentell. Zunehmend methodisch führen sie schließlich zur „wissenschaftlichen“ Erkenntnis.<sup>9</sup>

*„Das Bedürfnis zu untersuchen, sich mit seiner Umgebung vertraut zu machen, sich in jeder Hinsicht zu bereichern und vorwärts zu kommen, ist dem Menschen, wie allen Lebewesen, angeboren... Eine der Handlungen, die er angesichts einer Problematik ausprobiert, führt zum Erfolg. Damit hat er eine Entdeckung gemacht; vielleicht haben andere sie schon vor ihm gemacht, aber für ihn ist es trotzdem eine Entdeckung. Er wird seinem Bedürfnis folgen, die gelungene Handlung zu wiederholen, und diese wird sich, wenn sie wirklich gelungen ist, festigen, konsolidieren, und wird sich nach und nach als Lebenstechnik fixieren.“<sup>9</sup>*

<sup>8</sup> Freinet 1980, 99

<sup>9</sup> Baillet 1995, 20

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### Lebensenergie, Lebenssynthese, persönliche Sinngebung, natürliche Methode

#### Verständnis von Lernen

Freinet fragt danach, was Lernen eigentlich ist und worin das Motiv des Lernens besteht. Er stellt die Forderung nach einem „sinnvollen“ Lernen auf. Lernen ist für ihn „die ständige Erneuerung, Festigung und Ausweitung von Lebensenergie“. Der Mensch, so Freinet, strebe danach, Gelerntes zur „Lebenssynthese“ oder „Lebensregel“ werden zu lassen, also einzubetten in sein gesamtes Leben mit all seinen zusätzlichen Facetten. Freinet verbindet das Lernen deshalb eng mit einer persönlichen Sinngebung. Der Mensch lernt, weil er leben möchte und seinem Leben einen Sinn geben möchte.

*„In den alltäglichen Handlungen, die wir verrichten, leben wir alle weiter nach natürlichen Grundsätzen, die auf dem tastenden Versuchen und nicht auf wissenschaftlichen Vorgängen beruhen. Die Wissenschaft spielt keine Rolle bei der Art und Weise, auf welche Weise wir gelernt haben zu saugen, zu essen, zu gehen, uns auszudrücken, die Natur um uns herum zu betrachten...*

*Unsere Psychologie des versuchsweisen Herantastens ist keineswegs unsere Erfindung, noch stellt sie etwas völlig Neues dar. Sie ist ganz einfach die Norm des Lebens. Allen unseren Handlungen, sogar den wissenschaftlichen, liegt ein versuchsweises Herantasten zugrunde...“<sup>10</sup>*

### Das Wort geben, der freie Ausdruck

#### Kinder mischen sich ein

Kindern das Wort zu geben, versteht Freinet in einem doppelten Sinne: Sie sollen alle Möglichkeiten haben, sich einzumischen, über sich selbst zu bestimmen, Entscheidungen zu treffen und in eigener Verantwortung zu handeln. Heute würden wir von „Partizipation“ sprechen. Der Samstag war in Freinets Klasse schon in den 1920er Jahren im Wesentlichen der Klassenversammlung vorbehalten. Das Recht, sich einmischen zu können, Entscheidungen zu treffen und teilzuhaben an wichtigen Ereignissen, ist bei den bei den Freinet wie bei Freinetpädagogen heute ein Grundrecht, das nicht in Frage gestellt wird. Es durchzieht den gesamten Alltag und findet seinen Ausdruck weit über Kinderkonferenzen oder andere formalisierte Versammlungsstrukturen hinaus<sup>11</sup>.

Zum anderen geht es Freinet darum, den Kindern den freien Ausdruck zu ermöglichen. Das bedeutet, sie sollen ohne Angst vor Abwertung etwas von sich zeigen können. Célestin Freinet ließ die Kinder „freie Texte“ schreiben. Seine Frau Élise bezog auch andere „Sprachen“ der Kinder in den freien Ausdruck mit ein.

<sup>10</sup> Freinet 1985, 139

<sup>11</sup> vgl. Henneberg et al. 2008, 102ff

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

*„Wenn der Erzieher verstanden hat, dass die Wahrheit des Kindes von der seinen verschieden ist und dass er mit Demut und Einfachheit dieser Wahrheit zum Ausdruck verhelfen kann, dann hat er seine wirkliche ... Rolle verstanden.“<sup>12</sup>*

*Der freie Ausdruck „ist die Veräußerlichung dessen, was im Kind ist, was das Gefühl bewegt, es lachen und weinen lässt, seine Träume erfüllt und ihm unausdrückliche Empfindungen verschafft, die aber trotzdem das sind, was es in sich um so kostbarer und unersetzlicher fühlt. In dieser Tiefe ist der freie Text zugleich Bekenntnis, Entfaltung, Explosion und Therapie.“<sup>13</sup>*

### Selbsttätigkeit ist Arbeit und Selbstverwirklichung

#### Arbeit

Arbeit ist eine zentrale Kategorie in Freinets Gedankenwelt. Célestin und noch stärker Élise Freinet waren über viele Jahre vom Marxismus beeinflusst. So erkennen wir im Denken der Freinets den Marxschen Arbeitsbegriff wieder, der Arbeit sowohl als Anstrengung wie als Selbstverwirklichung beschreibt. Beides geschieht, letzteres allerdings abhängig davon, wie selbstbestimmt die Arbeit ist, die wir verrichten. Die reformpädagogischen Bewegungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben immer wieder versucht, den Wert der Arbeit als pädagogische Kategorie zu durchdringen. Für Freinet war vor allem der zweite Aspekt der Arbeit wichtig: die Selbstverwirklichung. Arbeit war für ihn das Mittel, das schließlich zur „Veräußerlichung dessen, was im Kind ist.“<sup>14</sup> führt.

*„Die Arbeit wird das Prinzip, der Motor und die Philosophie der volkstümlichen Pädagogik sein. Durch Selbsttätigkeit wird aller Bildungserwerb erzielt.“<sup>15</sup> „Par la vie – pour la vie – par le travail!“ – „Durch das Leben, für das Leben, durch die Arbeit.“<sup>16</sup>*

### Spiel ist ernsthafte Auseinandersetzung mit der Welt

#### Arbeit mit Spielcharakter und Spiel mit Arbeitscharakter

Mit dem Erkennen der Arbeit als pädagogische Kategorie ging in der Reformpädagogik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts eine Tendenz einher, dem kindlichen Spiel eine untergeordnete Rolle zuzuweisen. Auch die Freinets sind davon beeinflusst. „Es gibt beim Kind von Natur aus keinen Spieltrieb. Es gibt nur das

<sup>12</sup> Kock 1996, 16

<sup>13</sup> Jörg 1981, 54

<sup>14</sup> Jörg 1981, 54

<sup>15</sup> Jörg 1981, 16

<sup>16</sup> Jörg 1981, 247

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Bedürfnis nach Arbeit<sup>17</sup>, schreibt Élise Freinet. Célestin Freinet unterscheidet schließlich zwischen „Arbeit mit Spielcharakter“ und „Spiel mit Arbeitscharakter“<sup>18</sup>. Mit Ersterem bezeichnet er das Forschen, Fragen, Experimentieren und ergebnisorientierte Handeln von Kindern, mit dem Zweiten das, was wir gemeinhin unter Spiel verstehen. Freinet benutzt den Begriff „Arbeit“ zwar widersprüchlich, und ob man seiner begrifflichen Unterscheidung von „Arbeit mit Spielcharakter“ und „Spiel mit Arbeitscharakter“ folgen muss, ist sicher diskussionswürdig. Vor allem aber, um deutlich zu machen, dass jedes kindliche Handeln sinngelitet und insofern eine ernsthafte Tätigkeit darstellt, spricht Freinet vom arbeitenden Kind. Gebt Kindern „Ernstzeug“ statt „Spielzeug“, diese Forderung könnte von Freinet stammen.

Über Spiel und Arbeit baut sich das Wirklichkeitsverständnis der Kinder auf. Im Spiel handeln sie „als ob“, in der Arbeit sind sie wirklich tätig. In Bezug auf jüngere Kinder könnte Freinets Begriff von „Arbeit“ vielleicht übersetzt werden als experimentieren, untersuchen und hantieren mit Dingen, ein sich vertraut machen mit der Welt, die die Kinder umgibt. In diesem Sinne „arbeiten“ sie z.B., wenn sie Eis klein hacken, weil sie sehen wollen, was dabei passiert.

*„Schaut den Kindern bei diesen Spielen zu, ihr werdet feststellen, dass sie ganz von ihrer Arbeit gepackt sind, dass sie in einer ihren Bedürfnissen und ihrem Rhythmus angepassten Eigenwelt leben. Mischen sich jedoch Erwachsene ein, so ist ihr ganzer Zauber zerstört.“<sup>19</sup>*

## 2.4 Pädagogik und Politik

### Der politische Freinet, der Organisator einer Bewegung

#### Pädagogik ist politisch

Anfang der 1920er Jahre gründete Célestin Freinet die „Bewegung der modernen französischen Schule“, der vor dem 2. Weltkrieg etwa 1500 Lehrerinnen und Lehrer in Frankreich angehörten. Vor allem die immer wieder und zwar meistens während der Ferienzeit stattfindenden selbstorganisierten Treffen dienten dem Austausch untereinander.

Als Mitglieder der kommunistischen Partei Frankreichs und als linke Gewerkschaftler haben sich beide Freinets auch zuweilen unbeliebt gemacht. Den Freinets wurde in den 30er Jahren sogar Spionage für die Sowjetunion vorgeworfen.

<sup>17</sup> Freinet 1985, 115

<sup>18</sup> Freinet 1979, 137f

<sup>19</sup> Freinet 1979, 137

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Nach vielen Auseinandersetzungen verlassen Élise und Célestin Freinet 1935 den Schuldienst und gründen mit dem Erbe von Élise eine eigene private Schule in Vence in der Nähe von Nizza. Bezeichnend für beide war, dass die ersten Kinder, die sie aufnahmen, Kinder ermordeter deutscher Juden waren.

Im zweiten Weltkrieg musste die Schule geschlossen werden, Élise zog mit ihrer Tochter zu ihrer Mutter, während Célestin wegen seiner linken Gewerkschaftsarbeit interniert wurde. Wieder frei gekommen schloss er sich dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung an. Typisch für Célestin ist, dass er Zeiten der Krankheit oder der Internierung nutzte, um zu lesen und seine Gedanken zu sortieren. Vieles, was er schrieb, stammt aus dieser Zeit.

Nach dem zweiten Weltkrieg widmeten sich beide vor allem der „Bewegung der modernen französischen Schule“ und lebten in Cannes. Célestin starb am 08. Oktober 1966. Élise folgte ihm am 30. Januar 1983 nach. Madelaine starb am 20. Oktober 2007.

### 3. Wie kam der Schulpädagoge Freinet in die Kindertageseinrichtungen?

#### 3.1 *Aus einer Arbeitsgruppe wurde eine pädagogische Bewegung*

Im Jahr 1979 schließen sich PädagogInnen von vier Horten aus dem hessischen Wiesbaden in einem Arbeitskreis zusammen, der sich ab diesem Zeitpunkt etwa zehn Jahre lang vierzehntägig trifft. Mehr oder weniger aus Zufall stoßen die ErzieherInnen dabei auf den Namen des für sie bis dahin gänzlich unbekanntem französischen Pädagogen Célestin Freinet. Was die ErzieherInnen damals besonders beeindruckt, ist ein Aufsatz Freinets mit dem bezeichnenden Titel „Den Machtkampf vermeiden!“. Dort lesen die ErzieherInnen:

*„Das Kind, dem man Aktivitäten anbietet, die seinen physischen und psychischen Bedürfnissen entsprechen, ist immer diszipliniert. ...D.h. es hat weder Regeln noch äußere Verpflichtungen nötig, um alleine oder in Kooperation mit anderen auch einer anstrengenden Arbeit nachzugehen. ...Nur dort, wo nicht die freie Aktivität zum Grundprinzip jeglicher Organisation ... gemacht wird, da bedarf es einer besonderen Disziplin. Und diese hat die Funktion, das Kind zu etwas zu zwingen, was es nicht will.“<sup>20</sup>*

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

### „Freie Aktivität“ in der Kita

Freinet schreibt das nicht nur aus der Distanz, er macht zugleich auch Vorschläge, wie das Ganze in der Praxis funktionieren kann. In den kommenden Jahren werden die Fachkräfte aus dem Arbeitskreis, nun nennt er sich auch nach Freinet, fieberhaft daran arbeiten, eigene Wege zu finden, den Kindern die freie Aktivität auch in der Kindertagesstätte zu ermöglichen. Im Laufe der Jahre lernen die ErzieherInnen, Kindern mit Vertrauen zu begegnen und sie als Experten für ihr eigenes Leben und ihre Entwicklung zu betrachten. Schließlich werden sie nicht mehr davon sprechen, was alles zu tun sei, um Kinder selbstständig zu *ma-*  
*chen*, sondern erkennen, dass diese es längst sind! Mitte der neunziger Jahre erscheinen die ersten Artikel über diesen Ansatz, ein paar Jahre später das erste Buch. Es folgten Fachtagungen, bundesweite Treffen und andere Vernetzungsaktivitäten. Heute ist die Freinet-Pädagogik in Kindertageseinrichtungen etabliert.

Wie sieht es in der Kindertagesstätte aus, wenn die Adler fliegen, statt Treppen zu steigen?

### 3.2 „Wir sind Arbeitermänner“

#### Lernwerkstätten und Ateliers

Im inneren Erleben der Kinder gibt es keine scharfe Trennung zwischen Arbeit, Spiel und Lernen; je jünger sie sind, desto weniger. Ihr Erleben ist die Tätigkeit selbst. Wenn sie sie beschreiben, ist es die Beschreibung des konkreten Tuns: „Wir sind Bauarbeiter!“ sagen Kinder, die im Sandkasten „spielen“, und sie werden zu „Arbeitermännern“ (auch die Mädchen), wenn sie anfangen tiefe Löcher zu graben.

In Freinet-orientierten Kindertagesstätten finden sich viele verschiedene Arbeitsmöglichkeiten: Holzwerkstätten, Töpfereien, Druckereien, Künstler-, Handarbeits-, Medien-, Technik-, Schreib-, Forscher- oder Hausarbeitsateliers. Kinder können in Gärten, Küchen, Büchereien oder Waschküchen arbeiten. Kinder beteiligen sich an Verpflegungs- oder Versorgungsaufgaben. Sie verwalten Geld, bedienen das Telefon oder organisieren Reparaturen. Wenn sie anderen etwas mitteilen wollen, so hängen sie Zettel aus, schreiben Briefe oder Mitteilungen. Sie organisieren Flohmärkte, Discos, laden Freunde ein und führen Dokumentensammlungen, in denen vorhanden ist, was für die Bewältigung des Alltags gebraucht wird: Fahrpläne, Öffnungszeiten diverser Einrichtungen, Fotos, Briefe, Telefonnummern und andere Dinge, die aufgehoben werden sollen.

#### Aufgabe der Pädagogen: die Erfahrungen der Kinder teilen

Manchmal besprechen Kinder am Montag, was die Woche über zu arbeiten ist und erledigen das dann auch. Manchmal haben sie Reparaturtrupps organisiert, die durch das Haus streifen, immer auf der Suche nach neuer Arbeit. Beliebt ist das Ölen von Türen, das Anziehen von Schrauben oder das Wiederinstandsetzen diversen Spielzeugs. Kinder veranstalten Flohmärkte, um sich ein echtes Schlag-

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

zeug leisten zu können. Sie putzen Autos oder bauen Gemüse an und verkaufen es. All dies entsteht einfach aus dem Alltag heraus. Bei all dem sind Erwachsene gefordert als Ratgeber, Materialbeschaffer, Mitmacher, Ideengeber, Assistenten. Sie teilen die Erfahrungen der Kinder.

Werkstätten und Arbeitsbereiche sind jederzeit für jedes Kind frei zugänglich. Sie sind vor allem dazu da, um mit den dortigen Möglichkeiten eigene Interessen verfolgen zu können. Freinet-orientierte Kindertagesstätten betrachten sich als „Lernwerkstätten“ und zwar in dem Sinne, dass die gesamte Einrichtung eine „Lernwerkstatt“ darstellt. Die Kita als Lernwerkstatt, das ist eine Kindertageseinrichtung, in der Kinder (fast) überall werkeln, experimentieren, arbeiten und spielen. Manchmal vermischt sich das, manchmal nicht. Die Kita zur Lernwerkstatt *werden* zu lassen bedeutet, dass Kinder an selbst gestellten Problemen lernen und, dass sie es möglichst auf eine Art und Weise tun dürfen, die ihnen entspricht, nämlich in offenen *Prozessen* anstelle geplanter „Projekte“. Räume, Materialangebot und Abläufe werden nicht mehr *für* Kinder geplant, sondern *entstehen mit* ihnen gemeinsam. Im Grunde weiß niemand genau, was auf was folgen wird.

### Erfahrungslernen als offener Prozess

Lernen wird zu einem offenen, im Detail nicht planbaren, wechselhaften, aber auch spannenden Prozess voller Überraschungen<sup>21</sup>. Das klingt sehr modern und ist es auch. Wir wissen heute, dass für nachhaltige Bildungsprozesse von Kindern eigene Erfahrungen die Grundlage bilden. Der Bildungsforscher Gerd Schäfer spricht vom „Lernen im Kontext“ und stellt die Frage „Wie kommt die Welt in den Kopf?“<sup>22</sup> Wahrnehmungen, Erkenntnisse und Wissen sind, so seine Antwort, nur dann für den Menschen verfügbar, wenn sie mit eigenen Erfahrungen verbunden sind. Kinder lernen konkret-sinnlich. Erst im Laufe der Zeit, nämlich dann, wenn es gebraucht wird, beginnen sie zu verallgemeinern. Erst später haben sie gelernt, sich Wissen über die Welt anzueignen, ohne sie vorher „in den Händen gehalten“ zu haben.

Zunächst greifen Kinder, wenn sie sich die Welt erklären möchten, vor allem auf ihre eigenen konkreten Erfahrungen zurück. Sie variieren danach hundertfach, was sie erlebt haben. Das Gesetz der Schwerkraft z.B. entdecken sie nicht theoretisch, sondern, indem sie damit experimentieren: Wasser fließt nach unten, durch Rohre, ohne Rohre, durch breite und dünne, schnell und langsam, wenig und viel, bunt oder durchsichtig, (fast) immer aber nach unten. Es braucht diese unzähligen Gelegenheiten des Experimentierens, damit Kinder das *Prinzip* (!) der Schwerkraft als komplexes Erlebnismuster – nicht als abstraktes Wissen kennen lernen.

<sup>21</sup> vgl. Henneberg et al. 2011

<sup>22</sup> Henneberg, R. et al. 2011



## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Auch ihre Erklärungen sind durch und durch von ihren Erfahrungen geprägt. Die Erklärung: „Alles hat einen Schatten, nur die Ameisen haben keinen.“ (Reggio Children 2005) ist das unmittelbare Ergebnis von Beobachtungen der Kinder. Es ist falsch und trotzdem auch richtig. Auch Ameisen hätten einen Schatten, wenn die Sonne nur ohne jedes Hindernis und sehr flach auf sie scheinen könnte. In der Realität haben Ameisen deshalb bloß in der Wüste einen Schatten. Diese Erfahrung können die Kinder in Reggio/Emilia in Italien aber nicht machen. Dennoch haben sie das Prinzip bereits richtig verstanden, nämlich, dass alles einen Schatten hat, was eine dreidimensionale Form hat. Freinets Begriff der „Tastenden Versuche“ müssten wir heute als „Erfahrungslernen“ übersetzen und beschreiben.

### 3.3 *Selbst ist das Kind – Eigenverantwortlichkeit und Freiheit*

Verantwortung  
übernehmen –  
sich etwas zutrauen

In der Freinet-Pädagogik gibt es keine festgelegten Zeitpunkte, zu denen Kinder für etwas „reif“ sind. Diesen Zeitpunkt bestimmen sie im Allgemeinen selbst. Deswegen passt die Freinet-Pädagogik auch zu allen Altersstufen. „Reife“ tritt dann ein, wenn ich mir etwas zutraue, und das heißt wiederum: wenn ich für mein Tun selbst Verantwortung tragen möchte. Erwachsene begleiten Kinder dabei, unterstützen sie, ermutigen und ermöglichen. Sofern sie selbst noch unsicher sind, bitten sie die Kinder um Hilfe. Diese Hilfe sieht so aus, dass Kinder Erwachsenen zeigen, was sie schon alles können.

Dahinter steckt die wichtige Erkenntnis, dass Selbstverantwortung und ein Für-Sich-Selber-Stehen nur dann Chancen haben, wenn sich Kinder darin üben dürfen, Entscheidungen zu treffen. Wer das nicht kann, orientiert sich ein Leben lang an anderen. Je mehr ich jedoch selbst entscheiden darf, was ich tue, umso mehr Bereitschaft kann ich entwickeln, auch die Verantwortung für mein Handeln zu übernehmen. Selbstständigkeit ist in diesem Verständnis vor allem *die Bereitschaft zur Verantwortung* und nicht alleine davon abhängig, ob ich dies oder jenes schon kann. Dies gilt für *jedes* Lebensalter. Verantwortung wird hier nicht alleine als Ergebnis eines rationalen Entscheidungsprozesses verstanden. Auch sehr kleine Kinder tragen Verantwortung, indem sie zwischen einem Es-Sich-Zutrauen und einem Es-Sich-Nicht-Zutrauen hin und her pendeln und sich schließlich entscheiden.

Hilfsmittel für  
Selbstverantwortung

Offene Häuser zu haben, in denen jeder Raum für jeden zugänglich und benutzbar ist, ist Grundsatz der Freinet-Pädagogik. Im Laufe der Jahre haben sich allerlei Hilfsmittel entwickelt, die den Kindern darüber hinaus zur Verfügung stehen: Nachschlagekisten oder -ordner, in denen sich alles findet, was für die jeweilige Selbstorganisation notwendig ist: Fotos, Tagebücher, Telefonnummern, Öff-

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

nungszeiten, Straßenpläne, Prospekte, Kataloge, Regeln etc., Wochenpläne an Wänden, die Kindern helfen, sich im Wochenrhythmus zu orientieren oder die vielfältigen Methoden, mit denen Kinder, sofern überhaupt notwendig, sich an- und abmelden können, wann immer sie wollen. Solche „Abmeldetafeln“, um ein Beispiel zu nennen, ermöglichen etwas. Sie sind jedoch keine Kontrollinstrumente der Erwachsenen.

### Beispiel eines Krippenkindes

*Wie das bei sehr jungen Kindern aussehen kann, hat speziell Rosy Henneberg immer wieder beschrieben<sup>23</sup>. Ein einprägsames Beispiel ist das von Leonies siebter Windel. Leonie, zwei Jahre alt, soll gewickelt werden, findet aber die Windel, die die Erzieherin in der Hand hält, „nicht schön“. Die Erzieherin erlaubt ihr nun, die Regie über den Prozess zu übernehmen. Leonie guckt sich mehrere Windeln an, die alle ebenfalls „nicht schön“ sind. Die siebte Windel findet sie dann ok. Mit ihr möchte sie gewickelt werden. Dieser Vorgang wiederholt sich mehrere Tage lang, so lange, bis Leonie die Entscheidung trifft, dass sie sich ab heute selbst wickeln möchte.*

### Regeln aushandeln

Auch im Umgang mit Regeln zeigt sich, wie ernst Erwachsene die Eigenaktivität der Kinder nehmen. Erwachsene geben ihr Machtmonopol auf und entwickeln stattdessen im Dialog mit Kindern Regeln. Sie verzichten weitgehend auf anstrengende Durchsetzungsbemühungen und nutzen die Signale, die im Regelbruch stecken zur Erkundung von Interessen. Gegenseitig ausgehandelte Regeln ersetzen in vielen Bereichen die einseitig festgelegten. Erwachsene bringen den Mut zur Unvollständigkeit und Ungleichheit auf. Gerecht ist in ihrem Verständnis, was den unterschiedlichen Interessen nutzt. So heißt eine Kindergartenregel für die Lego-Ecke: „Die Lego-Ecke darf benutzen, wer Lego-Chef ist oder einen Legostein in der Hosentasche hat.“ Später wird sie noch durch den Zusatz: „Oder über die Fensterbank in die Lego-Ecke kommt.“ ergänzt. Wenn eine Regel nicht mehr passt, wird eben neu verhandelt.

## 3.4 Kein Kind lebt alleine! – Kooperation

### Gruppenpädagogik

Der dritte Pfeiler der Freinet-Pädagogik ist das Zusammenarbeiten, Zusammenspielen oder einfach nur Zusammensein in der Gruppe. Kinder wie auch Erwachsene, erleben sich selbst ja nur im Unterschied zu anderen oder zu der sie umgebenden Welt. Von da kommt die Resonanz auf das eigene Tun und das unverwechselbar und einmalig Eigene kann zum Vorschein kommen. Mit der Welt setzen sich die Kinder arbeitend und spielend auseinander. Mit den anderen tun sie dies, indem sie zu einer Gruppe gehören.

<sup>23</sup> vgl. Henneberg 2008, Henneberg 2014a, Henneberg 2014b

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Freinets Schulorganisation war davon geprägt, dass Kinder zusammenarbeiten. Freinet war davon überzeugt, dass Kinder am besten von- und miteinander lernen. Unserem heutigen Verständnis von „Ko-Konstruktion“ hätten sich die Freinets wahrscheinlich anschließen können.

Freinet-Pädagogik ist ursprünglich eine Gruppenpädagogik und war auf die Organisation von Kindergruppen, eben den Schulklassen, ausgerichtet. In Kindertagesstätten war sie schon immer auch offen in dem Sinn, dass Kindern stets das ganze Haus und damit auch fast alle Räume zur Verfügung stehen. „Offener Kindergarten“ und gruppenbezogene Organisationsformen passen beide zur Freinet-Pädagogik. Sie bilden allenfalls unterschiedliche Formen des Zusammenlebens aus, unterscheiden sich.

### 3.5 *„Ich bestimme auf meine Sache und du bestimmst auf deine Sachen!“<sup>24</sup>*

#### Neun Rechte der Kinder

Schon in den 1920er Jahren führt Freinet Formen ein, über die Kinder am Gruppengeschehen teilhaben und mitbestimmen können. Aus Freinets Klassenrat entwickeln Kindertageseinrichtungen Anfang der 1980er Jahre Kinderkonferenzen, Kinderräte, Gruppenbesprechungen, Arbeitsbesprechungen, Erzählkreise und ähnliches. Sogar Teile des Kindergartenhaushalts werden von den Kindern verwaltet und nach eigenem Ermessen ausgegeben. Freinet organisierte diese Treffen mit Hilfe von Wandzeitungen, an die die Wünsche, Beschwerden und Mitteilungen der Kinder geheftet und in der Konferenz besprochen werden. In Kindergärten werden daraus Zetteleien.

Partizipation verstehen heutige Freinet-Pädagoginnen vor allem als **Recht zur Einmischung**. Es durchzieht den gesamten Alltag in Kindertageseinrichtungen und wird nicht in Frage gestellt noch vom Alter der Kinder abhängig gemacht. Es ist ein grundlegendes Recht von Kindern. In diesem Verständnis umfasst es **neun Teilrechte**:

#### 1. **Das Recht, Geschichten erzählen und etwas von sich mitteilen zu dürfen**

Wenn Erwachsene einerseits selbst teilhaben wollen am Leben der Kinder und andererseits ihnen die Möglichkeit eröffnen wollen, sich in ihrer Sprache einzubringen, sich zu äußern, wahrgenommen und gehört zu werden, sind die Geschichten der Kinder von zentraler Bedeutung. Mit Hilfe ihrer Geschichten und

---

<sup>24</sup> Mara, 3 Jahre alt

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Bilder finden Kinder einen Ausdruck dafür, was sie bisher von der Welt verstanden haben, wie sie sie interpretieren und bewerten und in welcher Beziehung sie selbst dazu stehen. In ihren Geschichten ist verborgen, auf welche Weise sie gerne in diese Welt und ihren Alltag eingreifen möchten, was sie fragen oder herausbekommen wollen. Partizipation heißt hier vor allem: den Kindern Zeit und Raum für ihre Geschichten zu geben, ihnen vielfältige Möglichkeiten des wirklich freien Ausdrucks zu öffnen. Ihre Geschichten dürfen nicht als kindlich abgetan und womöglich belächelt, sondern müssen als ernsthafte Mitteilung und als Bemühen um Einmischung verstanden werden. Die Geschichten der Kinder unter drei Jahren werden häufig noch nicht gut verständlich mit Sprache, sondern als sich ausdrücken „formuliert“. Hier muss feinfühlig „hingehört“ und „hingesehen“ werden.

### 2. Das Recht auf das eigene Anliegen

Die Wünsche, Bedürfnisse oder Vorstellungen, kurz das, was Kindern selbst wichtig ist, kommt aus Erwachsenensicht zumeist versteckt, ziemlich unspektakulär und zuweilen auch auf ganz leisen Sohlen daher. Erwachsene fallen jedenfalls in der Regel nicht von selbst darüber. Stattdessen schreiben sie den Kindern Anliegen zu, die vor allem ihrer eigenen Erwachsenenperspektive entspringen. Wir begegnen diesem Phänomen in der häufigen Rede davon, was „Kinder brauchen“. Um den tatsächlichen – sehr konkreten und fast immer sofort zu verwirklichenden Anliegen der Kinder im Alltag Gehör zu verschaffen, müssen Erwachsene meist erst einmal danach forschen. Sie müssen sich die Mühe des Zuhörens und Nachfragens machen. Vor allem dürfen sie nicht zu schnell mit der Brille des Erwachsenen schlussfolgern.

*ErzieherInnen bekommen beispielsweise mit, dass hinter dem „Picknick“ von zwei Fünfjährigen, das mit Hilfe einer Decke, einer Saftflasche und verschiedenen Gläsern auf einer Tischtennis-Platte stattfindet, eigentlich deren Wunsch steht, ungestört untersuchen zu können, wie viel Saft in welches Glas passt. Dies als Anliegen wahrgenommen, wird unterstützt und nicht mit der erwachsenen Vorstellung eines „richtigen Picknicks“ in Übereinstimmung gebracht. Und selbst wenn schließlich verstanden wurde, was Kinder wünschen, ist es – auch wegen des großen Machtgefälles nicht selbstverständlich, dass Kinder ihr Anliegen auch tatsächlich umsetzen können. Im Kindergartenalltag sind die Angelegenheiten der Erwachsenen meist doch „zu wichtig“, um sich so scheinbar unwichtigen Anliegen ernsthaft, interessiert und fragend zuwenden zu können. Glück hatte beispielsweise die fünfjährige Sandra, deren Anliegen, die Zahnpasta solle nicht mehr so scharf schmecken, in einen aufwendigen Zahnpastatest mündete.*

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

Feinfühliges Verstehen ist auch hier Voraussetzung, um „Übersetzer“ für die Anliegen der jungen Kinder zu werden. Zu einer angemessenen Interpretation des kindlichen Anliegens gehört auch eine prompte Reaktion des Erwachsenen, damit junge Kinder das Signal „Ich bin verstanden worden“ erhalten.

### 3. Das Recht auf eigene Deutung

Kinder haben das Problem, dass sie bei Erwachsenen stets auf bereits fest gefügte Weltbilder treffen. Erwachsene orientieren sich in der Welt an persönlichen Wertehierarchien. Aufgrund des Machtgefälles zwischen Erwachsenen und Kindern versuchen Erwachsene oft, Kindern ihr Wertesystem zu „vermitteln“, was sich in der Praxis allerdings häufig als „aufdrängen“ herausstellt. Kinder aber besitzen noch kein fest gefügtes Wertesystem, sie probieren noch aus. Dabei handeln sie häufig anders, als es sich Erwachsene wünschen.

*Was zum Beispiel sinnvoll, Verschwendung, angemessen, toben, ordentlich, kalt oder warm, laut oder leise ist, was gut schmeckt und was nicht, ob im Zahnpastatest alle Kinder die jeweils selbe Zahnbürste benutzen dürfen oder nicht usw. deuten und bewerten Kinder anders als Erwachsene.*

Hier braucht es auf Seiten der Erwachsenen Großzügigkeit, Interesse und Vertrauen. Großzügigkeit gegenüber Fehlern und Fehlschlägen, Interesse an dem, wie Kinder eine bestimmte Situation erleben (und dabei auch deuten und bewerten) und Vertrauen darauf, dass Kinder im Laufe ihres Lebens zu einer verantwortlichen Haltung gegenüber anderen und der Welt finden. Dann werden z.B. Kleberexperimente, das Abzupfen von Blättern und der Versuch, in Hartholzbausteine Nägel zu schlagen, nicht mehr zu werteorientierten Grundsatzfragen.

### 4. Das Recht auf Verständigung und Dialog

Kinder haben das Recht, dass in bestimmter Weise mit ihnen kommuniziert wird. Die Merkmale des erkundenden und fruchtbaren Gesprächs, die Merkmale des Dialogs also, beschreiben gut, welche Kommunikationsweise geeignet ist, das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern zu relativieren und Kindern zu ermöglichen, sich auf ihre eigene Weise einzubringen. Es sind: Verlangsamung, verlangt eine fragende und interessierte Haltung einzunehmen, die eigenen Sichtweisen nicht in den Vordergrund zu schieben, Kinder über den Weg ihrer Entstehung zu informieren, den Versuch, sich in die subjektive Welt der Kinder einzufühlen und einzudenken und offen zu sein für Überraschungen und unkonventionelle Ideen. Alleine das Bemühen um echte Verständigung mit Kindern, sie also nicht unablässig überzeugen, überreden oder zu etwas drängen

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

zu wollen, mündet in Partizipation, weil Erwachsene auf diesem Weg lernen, die Anliegen von Kindern zu verstehen. Je jünger die Kinder sind, umso stärker muss dabei auf Körpersprache, Spiegeln und Verlangsamungen gesetzt werden

### 5. Das Recht, Maßstäbe zu setzen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen

Wer mitredet, wer Entscheidungen trifft und Maßstäbe setzt, der übernimmt immer auch Verantwortung. Das Recht, selbst Entscheidungen treffen zu dürfen und die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, hängen sehr eng zusammen. Wer nichts entscheiden darf, lehnt auch Verantwortung ab. Oder umgekehrt, wer Verantwortung nicht tragen möchte, weil er sich aus irgendwelchen Gründen nicht darin üben konnte, entscheidet selbst ungerne und lässt lieber andere für sich entscheiden.

Das „Üben“ von Verantwortung ist wörtlich zu verstehen. Wer Verantwortung übernimmt, erfährt erst nach und nach, was das ausmacht und wie schwer oder leicht sie zu tragen ist. Fehleinschätzungen über die eigenen Möglichkeiten und Fehlschläge sind deshalb normal. Dabei geht es nicht nur um die Entscheidungen, die alle betreffen, sondern vor allem auch die ganz gewöhnlichen Regelungen untereinander, z.B. der, wer etwas von den eigenen Süßigkeiten abbekommt und wer nicht.

*Wenn Erwachsene möchten, dass Kinder „lernen, Verantwortung zu tragen“, müssen sie sie vor allem Entscheidungsprozesse erleben lassen. Die daraus hervorgehenden Beschlüsse sehen dann zuweilen nicht ganz so aus, wie es sich Erwachsene ausdenken würden. Da gibt es Entscheidungen wie: „Wer fertig ist mit Essen darf gleich aufstehen. Zum Nachtisch soll man aber wieder sitzen.“ – „Mit dem Kicker darf spielen, wer schon über den Rand sehen kann oder einen Stuhl nimmt.“ – „Der Max darf an meine Sachen, die Sophie aber nicht.“ „Sich selbst Essen nehmen dürfen, auch, wenn die Kinder vielleicht erst ein Jahr alt sind, sie Höschenwindeln statt normaler Windeln tragen.“ usw.*

### 6. Das Recht, sich beschweren zu dürfen

Es ist noch gar nicht so lange her, da galt: „Erwachsenen widerspricht man nicht!“ Seit dem 1. Januar 2012 verlangt das Sozialgesetzbuch im § 45 SGB VIII ein in Kindertagesstätten strukturell abgesichertes Beschwerderecht für Kinder. Andernfalls darf keine Betriebserlaubnis gegeben werden. Es hat sich also etwas verändert. Das Problem liegt darin, dass es alleine in der Verantwortung von Erwachsenen liegt, den Kindern erst zu ermöglichen, sich zu beschweren. Das verlangt von uns Erwachsenen:

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
von Lothar Klein und Monika May-Vogt

- Wir müssen Beschwerden auch als solche erkennen. Kinder beschweren sich, indem sie uns mitteilen, was sie mögen und was nicht. Sie tun das häufig verbal, wenn sie gerade mit etwas unzufrieden sind, tun es spontan und manchmal nebenbei. Sie tun es aber auch ohne Worte, einfach indem sie handeln. Kinder, die beispielsweise immer wieder die Lego-cke „unaufgeräumt“ hinterlassen, machen uns u.U. darauf aufmerksam, dass sie mit den Ordnungsregeln nicht zurecht kommen. Erwachsene müssen diese Anliegen erkennen und formulieren: „Wünscht Ihr euch hier vielleicht eine andere Ordnung?“
- Wir müssen Kindern immer wieder signalisieren, dass ihre Anliegen und Beschwerden ernst genommen werden. Das kann z.B. dadurch erfolgen, dass wir sie für Kinder sichtbar schriftlich fixieren, aufhängen und erst dann wieder entfernen, wenn die Beschwerde bearbeitet wurde. Auch Beschwerdesprechstunden v.a. durch die LeiterIn haben sich bewährt. Hier können sich die Kinder z.B. über Ungerechtigkeiten beschweren, die von ihren ErzieherInnen ausgehen. Solche Maßnahmen ermutigen Kinder, uns mitzuteilen, was ihnen nicht gefällt.

Letztendlich kommt es darauf an, wie wir selbst eingestellt sind: Wollen wir Kinder überhaupt ermutigen, sich zu beschweren? Wollen wir ihren Beschwerden wirklich Raum geben? Bringen wir tatsächlich eine innere Bereitschaft mit, uns und unser Verhalten in Frage zu stellen und uns von Kindern beeinflussen zu lassen?

## 7. Das Recht auf Bündnisse und Resonanz

Über den konkreten Erfolg hinaus, dass etwa eine ihrer Entscheidungen eine Mehrheit oder überhaupt Anklang gefunden hat, können Kinder noch eine ganz andere, für Partizipation mindestens ebenso bedeutsame Erfahrung machen, nämlich die von Bündnissen und Resonanz. Wer sich einbringt, einmischt, mitentscheidet, zeigt immer auch etwas von sich selbst. Das Erleben, dass Erwachsene, die mächtigen „Alleskönner“, sich auf die eigenen Ideen und Initiativen stützen und so ein Bündnis mit den Ideengebern eingehen, ist für Kinder eine ermutigende Erfahrung. Nur allzu selten erleben Kinder, dass sich Erwachsene ernsthaft und fragend auf ihre Ideen beziehen. Dabei liegt im Interesse der Erwachsenen an den Ideen der Kinder und in der Verständigung darüber ein Schlüssel für die Anerkennung und Wertschätzung, die Kinder brauchen, um sich ernsthaft als Mitwirkende und Mitbestimmende sehen zu können. Zudem können Kinder auch ganz praktisch betrachtet viele ihrer Ideen und Vorhaben nur mit Hilfe und Unterstützung von Erwachsenen umsetzen.

*Kinder, die z.B. eine Baustelle besuchen, zu den Pyramiden nach Ägypten fahren, eine Musik-Band gründen oder ein Häuschen für die Geräte vom Außengelände brauen wollen, können dies nur, wenn sie Erwachsene finden, die an die Verwirklichung der Ideen glauben und Kinder darin unterstützen.*

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
von Lothar Klein und Monika May-Vogt

## 8. Das Recht, um Rat gefragt zu werden und etwas Wichtiges für Erwachsene tun zu dürfen

Angesichts des bestehenden Machtgefälles zwischen Erwachsenen und Kindern sorgen sich normalerweise Erwachsene um Kinder, die Starken für die Schwachen. Die Kinder erleben sich dabei auch als schwach, sofern sich dieses Abhängigkeitsverhältnis nicht von Zeit zu Zeit – und sei es auch nur beschränkt auf eine konkrete Aktion – einmal umkehren darf. Partizipation soll Kinder stark machen und ihnen zu mehr Selbstbestimmung verhelfen. Die Erfahrung, selbst einmal für andere und insbesondere die Erwachsenen bedeutsam zu sein, nicht nur zu nehmen, sondern auch geben zu können, von geliebten Menschen gebraucht zu werden, ist dafür elementar. Damit ist nicht das Erledigen von irgendwelchen „Ämtern“ oder gar Dienstleistungen für Erwachsene gemeint, jedenfalls solange diese nicht wirklich dem eigenen Impuls der Kinder entspringen. Gemeint ist die engagierte Teilhabe der Kinder am Leben der Erwachsenen, an ihren Bedürfnissen und Wünschen und auch an ihren Sorgen und Schwierigkeiten.

*Nicht gemeint sind die gelegentlich anzutreffenden, letztlich zurückweisenden, aber als Selbstoffenbarung dargestellten Mitteilungen an Kinder, dass man „heute schlecht drauf ist“, aber eigentlich meint: „Bleibt mir vom Leib.“ Und außer Frage steht auch, dass Kinder vollkommen frei entscheiden müssen, ob und was sie für die Erwachsenen tun möchten, z.B. ob sie ihnen bei Kopfweh die Haare kämmen oder den Kopf massieren können.*

Auch Kleinstkinder wollen „helfen“ und in Alltagssituationen in der Kita beteiligt werden: Sie wollen die Spülmaschine z.B. mit ein- und auszuräumen oder den Tisch abwischen, obwohl viel Wasser daneben geht.

## 9. Das Recht auf die Verschiedenheit von Erwachsenen

Über kaum etwas besteht so große Einigkeit unter ErzieherInnen wie über das Dogma des „einheitlichen Teams“. Kindern wird unterstellt, sie nutzen die Unterschiedlichkeit von ErzieherInnen alleine auf den eigenen Vorteil bedacht gnadenlos aus. Einmal davon abgesehen, dass auch Erwachsene natürlicherweise den eigenen Vorteil suchen, wenn sie, je nach Angebot und Leistung, z.B. den Arzt wechseln, die Versicherung oder den Bäcker, ziehen Kinder aus der Verschiedenheit Erwachsener auch einen hohen partizipatorischen Gewinn, weil sie sich nicht länger einer monolithischen Mauer der ewig selben Werte, Welterklärungen und absoluter Wahrheiten gegenüber sehen, sondern einem lebendigen und anregenden „Sowohl-Als-Auch“. Das schafft den notwendigen Raum für Eigenes und aktive Einmischung. In Teams setzen PädagogInnen deshalb an die Stelle ewiger Bemühungen um Vereinheitlichung ein System „unterschiedlicher Erlaubnisse“.



## 4. Sich mit Kindern verständigen – der Dialog

Freinet-Pädagogik heute ist vor allem nah am Kind. Freinet-PädagogInnen in deutschen Kitas setzen konsequent auf eine Verständigung mit den Kindern. Wissenschaftlich erforshtes Wissen über Kinder ist hilfreich, es sagt aber nichts über den Willen des einzelnen Kindes aus. Es ist Basiswissen über „die Kinder“ eines bestimmten Alters, Geschlechts oder Milieus. Das einzelne Kind aber hat ein Recht auf Respekt vor seiner Andersartigkeit und seinem persönlichen Willen.

Sich vom Kind  
beeinflussen lassen

Nah am Kind zu sein, bedeutet aus Sicht der Freinet-PädagogInnen nicht nur, sie zu beobachten und *über* sie zu diskutieren, vielleicht auch noch zu versuchen, eigene Angebote daraus abzuleiten. Nah am Kind zu sein bedeutet für Freinet-PädagogInnen vor allem, sich mit ihnen selbst zu verständigen und innerlich bereit zu sein, sich von ihnen auch in solchen Angelegenheiten beeinflussen zu lassen, in denen Erwachsene bereits festgefugte Meinungen besitzen. Das gelingt nicht ohne weiteres. Der Dialog mit Kindern muss geübt werden, er braucht Gelegenheiten.

Freinet-PädagogInnen sehen in Kindern handelnde Subjekte, die ein eigenes Innenleben besitzen und dieses zum Maßstab für ihr Handeln machen, d.h. anzuerkennen, dass Kinder ihren eigenen Absichten folgen und dabei logisch und folgerichtig handeln. Freinet-PädagogInnen gehen davon aus, dass Kinder ihre Persönlichkeit selbst konstruieren, sich selbst entwickeln und dabei selbst lernen, Diesen eigenaktiven Prozess zu begleiten, zu ermöglichen, zu bereichern und sich dabei mit den Kindern zu verständigen, das ist die vornehmliche Aufgabe der Erwachsenen.

Kinder und Erwachsene besitzen ganz unterschiedliche subjektive Erlebniswelten. Sie lassen sich von unterschiedlichen Zielen und Interessen leiten. Da Kinder sich auf ihre eigene, oft eine andere Weise ausdrücken wie Erwachsene es gewohnt sind, fällt es letzteren mitunter schwer zu verstehen, welche Wege Kinder beschreiten wollen und warum. Deshalb ist der Dialog mit dem Kind von entscheidender Bedeutung. Freinet-PädagogInnen wollen Kinder nicht verändern und sie den eigenen Vorstellungen anpassen. Sie sind sich des unauflöselichen Machtgefälles zwischen Kindern und Erwachsenen bewusst. Dennoch, versuchen sie, ihre eigene Deutungs-, Definitions- und Entscheidungsmacht einzuschränken und den Kindern die Regie über ihr Handeln zu lassen.

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
von Lothar Klein und Monika May-Vogt

**Kindzentriertes Handeln**

Die Rolle der Erwachsenen kann insgesamt betrachtet als „kindzentriertes Handeln“ beschrieben werden, das bedeutet:

- von den Bedürfnissen und Interessen sowie dem Rhythmus des *einzelnen* Kindes auszugehen und den Alltag entsprechend zu differenzieren,
- die *subjektiv erlebte* Gegenwart des Kindes beobachtend und fragend wahrzunehmen und zu gestalten,
- auf die Kräfte des Kindes vertrauen, seine Persönlichkeit wertzuschätzen und das wahrzunehmen, was ein Kind *schon* kann, anstatt wie die Schlange auf das Kaninchen darauf zu starren, was es *noch nicht* kann, Vielmehr dem Kind zuzutrauen, dass es in der Lage ist, Schwierigkeiten auch selbst zu lösen,
- die Zurücknahme des erwachsenen Vorseilens, Besserwissens und Beherrschens,
- mit dem Kind einen Dialog zu führen und
- die Entwicklungsbedingungen und -gesetzmäßigkeiten des Kindes zur Grundlage der pädagogischen Arbeit zu machen.

## 5. Fragen und weiterführende Informationen

### 5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



**FRAGEN:**

---

Welche Aussagen Freinets entsprechen Ihren persönlichen Positionen? Was beeindruckt Sie, was halten Sie für fragwürdig? Was berührt Sie emotional?



**AUFGABE 1:**

---

Diskutieren Sie, ob und wie Ihre Arbeit bzw. die in der Ihnen bekannten Kita verändert werden müsste, wenn Sie die Prinzipien der Freinetpädagogik bei Kinder unterschiedlichen Alters, auch bei denen unter drei Jahren, berücksichtigen würden.



**AUFGABE 2:**

---

Erarbeiten Sie Vorschläge, wie die „Rechte“ der Kinder in den verschiedenen Altersgruppen, auch für Kinder bis drei Jahre, umgesetzt werden können.

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
 von Lothar Klein und Monika May-Vogt

**LITERATUR-  
 VERZEICHNIS**

**5.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen**

- Baillet, D. (1995): *Freinet-praktisch. Beispiele und Berichte aus Grundschule und Sekundarstufe.* Weinheim und Basel: Beltz
- Freinet, C. (1980): *Pädagogische Texte. Mit Beispielen aus der Arbeit nach Freinet.* Reinbeck: Rowohlt
- Freinet, É. (1985): *Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets.* München: DTV
- Henneberg, R. (2014a): „Jetzt haben wir das geschafft“, *Sich einlassen auf Fragen, Ideen und Vorhaben der Kinder.* In: *TPS (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik)*, Nr. 01/2014
- Henneberg, R. (2014b): „Ich will endlich machen, was mir gefällt... und nicht immer, was andere meinen, was mir gefallen soll.“ In: *TPS (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik)*, Nr. 7/2014
- Henneberg, R. (2008): *Melvin sägt schon mit eineinhalb Jahren. Eine Lerngeschichte.* In: *Fragen und Versuche. Zeitung der Freinet-Kooperative e.V. (FUV)*, Heft 125
- Henneberg, R.; Klein, L.; Schäfer, G.E. (2011): *Das Lernen der Kinder begleiten. Bildung, Beziehung, Dialog. Ein Fotoband.* Seelze: Kallmeyer
- Henneberg, R.; Klein, L.; Vogt, H. (2008): *Freinetpädagogik in der Kita. Selbstbestimmtes Lernen im Alltag.* Seelze: Kallmeyer
- Hering, J.; Hövel, W. (Hrsg.) (1996): *Immer noch der Zeit voraus. Kindheit, Schule und Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Freinet-Pädagogik.* Bremen: Freinetkooperative
- Jörg, H. (1981): *Praxis der Freinet-Pädagogik.* Paderborn: Schöningh
- Klein, H. (2005): *Kinder schreiben. Erste Erfahrungen mit der Schrift.* Seelze: Kallmeyer
- Kock, R. (Hrsg.) (1996): *Célestin Freinet/Élise Freinet. Befreiende Volksbildung. Frühe Texte.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Reggio Children (2005): *Alles hat einen Schatten außer den Ameisen.* Weinheim und Basel: Beltz

**EMPFEHLUNGEN  
 ZUM WEITERLESEN**

- Förster, C. u.a. (Hrsg.) (2012): *Dialog gestalten. Kommunikation im pädagogischen Kontext.* Berlin: Verlag das Netz, darin: Henneberg, Rosy / Klein, Lothar / Vogt, Herbert: *Mit Kindern im Dialog.*
- Freinet, C. (19792): *Die moderne französische Schule.* Paderborn: Schöningh
- Freinet, É. / Jörg, H. (2009): *Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets,* Berlin: Klett-Cotta (Neuaufgabe)
- Hagstedt, H. / Krauth, I. (Hrsg.) (2014): *Lernwerkstätten. Potenziale für Schulen von morgen. Beiträge zur Reform der Grundschule Bd. 137.* Frankfurt/M.: Grundschulverband, darin: 9 Beiträge zu Lernwerkstätten in Kitas)
- Hellmich, A. / Teigeler, P. (Hrsg.) (1992): *Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik. Konzeption und aktuelle Praxis,* Weinheim und Basel: Beltz
- Henneberg, R. / Klein, H. / Klein, L./ Vogt, H. (Hrsg.) (2004): *Mit Kindern leben, lernen, forschen und arbeiten. Kindzentrierung in der Praxis.* Seelze: Kallmeyer
- Henneberg, R. / Klein, L. / Schäfer G. (2011): *Das Lernen der Kinder begleiten. Bildung, Beziehung, Dialog. Ein Fotoband.* Seelze: Kallmeyer

## Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! von Lothar Klein und Monika May-Vogt

- Henneberg, R. / Klein, L. / Vogt, H.: (2008) *Freinetpädagogik in der Kita. Selbstbestimmtes Lernen im Alltag*. Seelze: Kallmeyer
- Hering, J. / Hövel, W. (Hrsg.) (1996): *Immer noch der Zeit voraus. Kindheit, Schule und Gesellschaft aus dem Blickwinkel der Freinet-Pädagogik*. Bremen: Freinetkooperative
- Kasüschke, D. (Hrsg.) (2010): *Didaktik in der Pädagogik der frühen Kindheit. Grundlagen der Frühpädagogik – Bd.3*. Köln, Kronach: Wolters-Kluwer; darin: Henneberg, Rosy / Klein, Lothar / Vogt, Herbert: *Freinet-Pädagogik*.
- Klein, H. (2005): *Kinder schreiben. Erste Erfahrungen mit der Schrift*. Seelze: Kallmeyer
- Klein, L. (2014): *Regeln und Grenzen im Alltag mit Kindern. Ein Plädoyer für mehr Gelassenheit*. Seelze: Kallmeyer
- Le Bohec, P. und Le Guillou, M. (1993): *Patricks Zeichnungen. Erfahrungen mit der therapeutischen Wirkung des freien Ausdrucks*. Bremen: Freinetkooperative
- Le Bohec, P. (1994): *Verstehen heißt Wiedererfinden. Natürliche Methode und Mathematik*. Bremen: Freinetkooperative

### 5.3 Glossar

**Dialog** Eine besondere Art des Gesprächs und eine Haltung anderen Menschen gegenüber. Der Dialog basiert vor allem auf dem Verzicht, Recht haben zu wollen.

**Entdeckendes Lernen** Im Kern ist entdeckendes Lernen ein Lernen mit offenem Ausgang und immer neuen Überraschungen. An seinem Anfang stehen persönliche Erfahrungen, ohne die es gar nicht in Gang käme. Der/die Lernende „stolpert“ sozusagen über etwas, weil es entweder nicht mit früheren Erfahrungen zusammen passt oder früher bereits geknüpfte „Fäden“ wieder aufnimmt. Am Beginn steht das Staunen. Es folgen Ideen, Fragen, Hypothesen, manchmal auch Experimente, Versuche, Fehler. Am Ende eines solchen Prozesses steht so etwas wie die „wundervolle Idee“, eine Erkenntnis, neue Hypothese oder ein neues Vorhaben. Entdeckendes Lernen ist weder für den Lernenden noch für den Lehrenden planbar,

**Lebenssynthese** Synthese bedeutet wörtlich: Zusammensetzung oder Verknüpfung. Eine Synthese ist also eine Zusammensetzung oder Verknüpfung vieler Einzelteile. Mit Lebenssynthese meint Freinet das Zusammensetzen unterschiedlicher Erfahrungen zu einem Ganzen, das schließlich das Handeln des Einzelnen lenkt und ermöglicht. Wir würden heute vielleicht einerseits von „Haltungen“ oder dem persönlichen „Wertesystem“, andererseits von „Fähigkeiten“ und „Kompetenz“ sprechen.

**Freinet-Pädagogik – eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen!**  
von Lothar Klein und Monika May-Vogt

**Machtgefälle** Zwischen Erwachsenen und Kindern existiert eine unterschiedliche Machtverteilung. Kinder können ohne die Unterstützung von Erwachsenen keine einklagbaren Rechte wahrnehmen. Sie sind existentiell von Erwachsenen abhängig.

**Milieu** Am ehesten kann der Begriff mit „Umgebung“ übersetzt werden. Im pädagogischen Kontext gehören dazu: Räume, Material, die Art und Weise des sozialen Umgangs miteinander, der Gestaltung von Beziehungen, der Machtverteilung usw. Milieu umfasst damit mehr als „Raumgestaltung“.

**Partizipation** Wörtlich bedeutet Partizipation: „Teil haben“. Meist wird Partizipation in der Bedeutung von „Beteiligung“ bzw. „Mitbestimmung“ benutzt. Freinet-Pädagogen gehen darüber hinaus und sehen darin das Recht „sich einzumischen“. Partizipation ist keine pädagogische Methode, mit deren Hilfe Kinder etwas lernen sollen (z.B. Zuhören können), sondern ein Alltagsrecht, mit dessen Hilfe Kinder Ihre Anliegen vertreten können.

**Reformpädagogik** Mit ihrem Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ hat die Schwedin Ellen Kay ein pädagogisches Umdenken eingeleitet, um das bis heute gestritten wird. Sie forderte eine „Pädagogik vom Kinde aus“. ZVordermost allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich vor allem in Schulen eine internationale pädagogische Bewegung, die wir heute als Reformpädagogik bezeichnen.

*KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: [www.kita-fachtexte.de](http://www.kita-fachtexte.de)*

**Zitiervorschlag:**

Klein, L., May-Vogt, M. (06.2015) Freinet-Pädagogik eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen! Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am T.T.MM.JJJJ